Allerlei Wissenswertes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **38 (1945)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

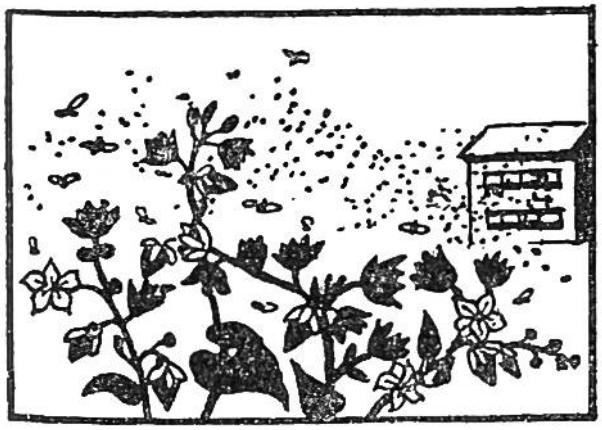
ALLERLEI WISSENSWERTES

Holzasche sammeln! Mit Erfolg lässt sich zur Düngung von Gemüse-, Kartoffel-, Tabak- und Beerenpflanzungen die phosphor- und kalihaltige Holzasche verwenden. Dieses altbewährte Düngmittel leistet beim heutigen Mangel an Phosphorsäuredüngern gute Dienste. Es ist am besten, die Asche nach dem Ausstreuen gut in die Erde einzuhacken oder, wenn genügend Stalldünger vorhanden ist, diesem beizumengen. Die in Holzkübeln aufbewahrte Asche darf keine glühenden Bestandteile enthalten, weil sonst Brände entstehen können; ratsamer ist es, Metallkübel zu verwenden.

Die Maikäferjagd bezweckt vor allem die Verminderung der Engerlingsplage, die sich immer nach einem Flugjahr einstellt. Im Flugjahr 1942 wurde in den bedrohten Gebieten jeder Landwirt verpflichtet, pro Hektar Kulturland 4 Liter Maikäfer abzuliefern. In den meisten Gemeinden führte die Schuljugend die Maikäferjagd durch. Im ganzen Lande wurden in der Zeit vom 26. Mai bis 8. Juni 1942 2121000 Liter Maikäfer gesammelt. Der grösste Teil der „Ernte" gelangte zum Dörren in die Schlachthäuser. Von hier aus kam das „Sammelgut" in die Futtermehlfabriken. 600000 kg Maikäfer (rund 1,8 Mill. Liter) ergeben 200000 kg Mehl. Diese Zahlen zeigen deutlich den zwiefachen Nutzen der diensteifrigen Tätigkeit unserer Schweizerjugend.

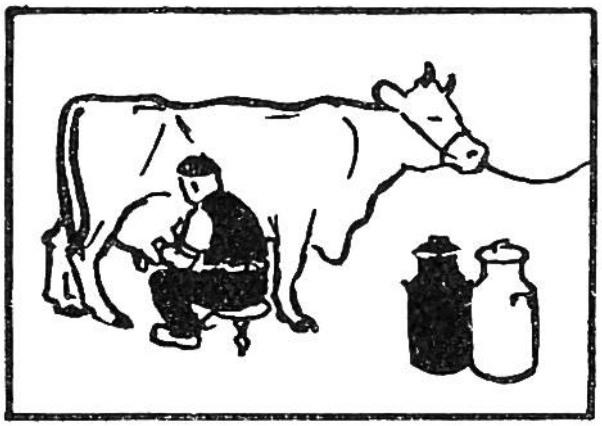
Kleinvögel fressen im Verhältnis zu ihrer Grösse ansehnliche Mengen. Die tägliche Nahrung eines Rotkehlchens würde aneinandergereiht einen etwa 2 m langen Wurm ergeben.

Die Brücke mit dem grössten Betonbogen der Welt befindet sich in Schweden und ist am 16. Juli 1943 dem Verkehr übergeben worden. Sie führt, die kleine Insel Sandö überquerend, über den gewaltigen nordschwedischen Fluss Angermanälv. Die Sandö-Brücke ermöglicht den Strassenverkehr zwischen Nord- und Südschweden dem Bottnischen Meerbusen entlang; sie ersetzt die Fähre, die früher die Strassenfahrzeuge über den mächtigen Fluss beförderte. Die 264 m lange Brückenöffnung stellt die grösste je erbaute Betonspannweite dar. Die Brückenbreite beträgt 12 m, die lichte Höhe unter dem Brückenbogen 40 m.



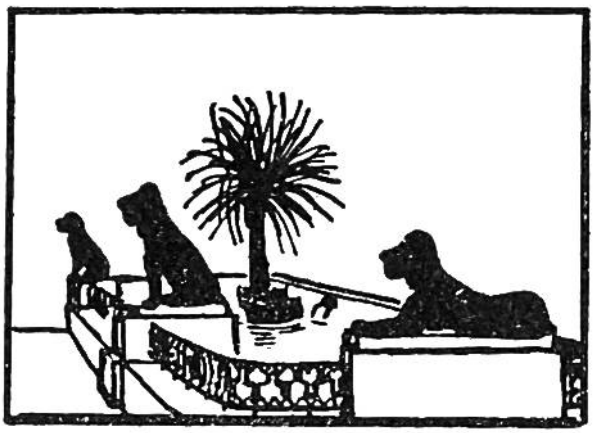
Bienen erhöhen den Samenertrag. Für die Honigerzeugung sind die Bienen den Menschen unentbehrlich; aber auch wegen der Pflanzenbestäubung (Befruchtung) sind sie für den Obstzüchter und Landwirt von grosser Bedeutung. Untersuchungen haben ergeben, dass der Samenertrag von Buchweizen grösser ist, wenn sich ein Bienenstand in der Nähe befindet. So brachte z. B. ein Buchweizenfeld, das 1 km von einem Bienenhaus entfernt war, 1150 kg, ein Feld in 2 km Entfernung 850 kg und in 3 km Entfernung nur 250 kg Samen je Hektar ein. Rotklee, Sonnenblumen und Bohnen tragen ebenfalls in der Nähe von Bienenstöcken reichlicher Samen.

Grastrocknungsanlagen sind heute wegen des Mangels an ausländischen Futtermitteln für die Viehwirtschaft unseres Landes eine Notwendigkeit. Bisher wurden auf Veranlassung des Eidgen. Volkswirtschaftsdepartements unter finanzieller Mithilfe des Bundes 94 solcher Einrichtungen erstellt.

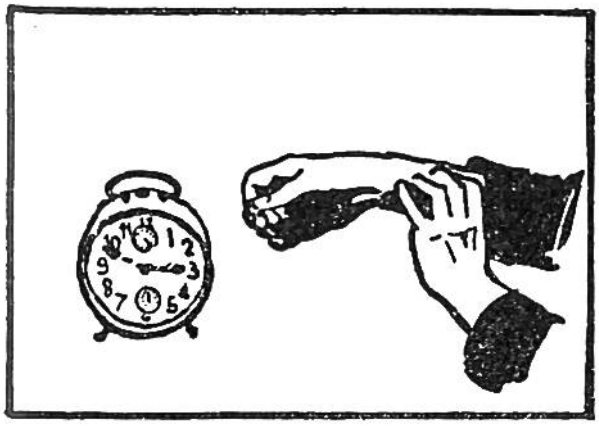


Die beste Milchkuh befindet sich im Kanton Schwyz; sie heisst „Preciosa". Dieses prächtige Tier erfreut ihren Besitzer durch aussergewöhnlich reiche Milchabgabe. „Preciosa" lieferte i. J. 1943 7113 Liter; dies ist eine ansehnliche Menge, wenn man bedenkt, dass eine Kuh normalerweise, je nach Zusammenstellung der Futtermittel, jährlich 3000 bis 5000 Liter Milch gibt.

Die Kanarischen Inseln (Islos Canarias = Hundeinseln) haben ihren Namen nach den früher dort gezüchteten Bluthunden erhalten. Zur Erinnerung an diese Namensbezeichnung errichteten die Bewohner von Las Palmas (Insel Gran Canaria) auf dem Domplatz ein Hundedenkmal. Die Kanarischen Inseln bestehen aus einer Gruppe von 7 grösseren und kleineren Inseln vor der Nordwestküste Afrikas; sie bilden zusammen eine spanische Provinz und sind nur teilweise bewohnt.

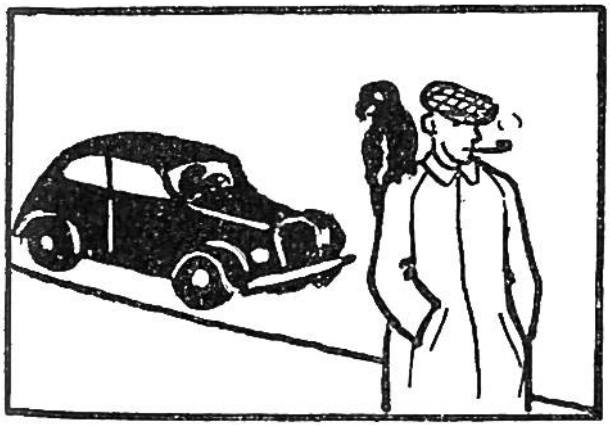


Die Hauptstadt Santa Cruz auf Teneriffa zählt 66400 Einwohner; die gesamte Bevölkerung beträgt ungefähr 599700 Seelen. Die Inseln sind vulkanischen Ursprungs. Ein schönes Naturschauspiel bietet der 3716 m hohe Vulkan Pico de Teyde auf Teneriffa: er wirft zweimal am Tage, bei Sonnen-auf- und -untergang, einen riesigen, 270 km langen Schatten auf das Meer. Auf dem verwitterten vulkanischen Boden gedeihen mit künstlicher Bewässerung üppige tropische und subtropische Pflanzen, vor allem Bananen, die mehr als die Hälfte der gesamten Ausfuhr ausmachen. Wegen der gleichmässigen Wärme und Trockenheit befinden sich auf den Kanarischen Inseln weltbekannte Kurorte, besonders für Lungenkranke. Von den Kanarischen Inseln stammen die Kanarienvögel, die uns mit ihrem melodischen Gesang oft erfreuen.

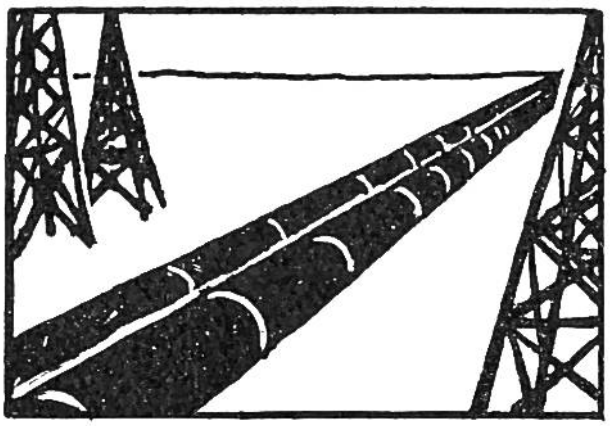


Wie lange dauert eine Minute? Auf einfache und sichere Art lässt sich ohne technische Hilfsmittel die Dauer einer Minute auf Zehntelssekunden genau bestimmen. Dazu verhilft der Pulsschlag. Jeder kann an Hand der Uhr feststellen, wieviel Pulsschläge er normalerweise in der Minute hat. Sollte er nun bei irgendeiner Gelegenheit wissen, wie lang eine Minute ist, so braucht er nur die entsprechende Anzahl Pulsschläge zu zählen. (Gut anzuwenden als Gesellschaftsspiel.)

Der älteste Papagei starb vor kurzem 190jährig in der englischen Seestadt Brighton. Sein Eigentümer hatte ihn, wie schon oft, beim Spaziergang auf der Schulter sitzen. Zufälligerweise fiel er vor einem Auto auf die Strasse und wurde von diesem überfahren. Der verunglückte Papagei gehörte zur Zeit Napoleons I. dem Marschall Masséna; dieser lehrte den Vogel die Namen der berühmten Schlachten ausrufen. Jedesmal, wenn Napoleon zum Marschall Masséna kam, meldete der Papagei dem Kaiser die Siege. Später ging der Papagei in den Besitz eines pensionierten englischen Kapitäns über. Dessen Nachkommen behielten den „altehrwürdigen" Vogel, bis er durch den Unfall umkam.



„Burgunderblut" heisst eine eigenartige Naturerscheinung, die jedes Frühjahr auf dem Murtensee zu beobachten ist. Das Wasser wird dann jeweils von einer manchmal 10 cm dicken, roten Schaumschicht bedeckt. Diese Schicht rührt von Wasseralgen her, deren Blüten an die Oberfläche emporsteigen. Der Name „Burgunderblut" wurde wohl in Erinnerung an die im Jahre 1476 während der Schlacht bei Murten in den See gedrängten Burgunder geprägt.



Die beiden längsten Erdölleitungen befinden sich in Nordamerika. Eine davon misst rund 2250 km; sie verläuft vom Petroleumfeld Teapot Dome nach Chicago. Die andere leitet das begehrte Erdöl von Longview (Texas) nach Philadelphia (New Jersey) über eine Strecke von 2200 km (Entfernung London-Leningrad); sie wurde nach einer Bauzeit von 11 Monaten im Juli 1943 in Betrieb genommen.
Der Besitz von Erdöl bedeutet Macht. Daher scheuen die Unternehmer zur Erstellung riesig langer Leitungen keine Kosten, damit das Öl möglichst rasch zu den Verschiffungshäfen und Verbrauchsstellen gelangt.

Vorsicht! Eiben sind giftig! Die Samen und Blätter der immergrünen, mit roten Früchten versehenen Eibensträucher und -bäume enthalten ein scharfes Gift (Taxin). Pferde können nach einigen Stunden verenden, wenn sie nur wenige Zweiglein davon gefressen haben. Man soll daher Zugtiere nicht in der Nähe von Vorgärten stehen lassen, in denen Eiben angepflanzt sind. Die roten Beeren der Eiben, im Dialekt „Schnuderbeeri" genannt, sind zwar süss und werden gelegentlich von Kindern genascht — sie enthalten aber den Samen mit dem giftigen Taxin. Die Beeren sind also auch für Menschen gefährlich.

Die **Atemfläche** einer menschlichen Lunge ist 150 m² gross, die Gesamtoberfläche des Menschen beträgt dagegen nur 2 m². — Würde man die 20—30 Billionen Blutkörperchen, die ein erwachsener Mensch besitzt, nebeneinanderlegen, so ergäbe dies eine Fläche von 60 m², also etwa in der Grösse eines halben Fussballplatzes.